

„DAS IST BEDRÜCKENDER ALLTAG“



Staufen, aufgedeckt 2017

Ein Paar missbrauchte und prostituierte über Jahre den Sohn der Frau

Wie wird ein Mensch zum Täter? Und was können Therapeuten und Justiz gegen Kindes- missbrauch tun?



Hartmut Bosinski, 63
Sexualmediziner und
Psychotherapeut. Er
leitete lange die Sek-
tion für Sexualmedizin
am Uniklinikum
Schleswig-Holstein

Lüdge und Bergisch Gladbach, jetzt der Fall in Münster. In anderthalb Jahren drei große Missbrauchsskandale, deren Dimension man bisher nur abschätzen kann. Erschreckt Sie das?

Solche Fälle erschrecken mich immer. Sie verwundern mich aber nicht. Ich glaube, es ist eine Frage der besseren Ermittlungstechnik, dass es sich nun so häuft. Eine ähnliche Welle gab es auch Mitte der 1990er Jahre. Dann ist das Entsetzen groß, die Politik reagiert – ob adäquat, sei mal dahingestellt –, und dann tritt das Thema wieder in den Hintergrund. Für jemanden wie mich, der in der forensischen Sexualmedizin arbeitet, ist es leider bedrückender Alltag.

Sprechen wir zu wenig über Kindesmissbrauch?

Tatsächlich ist die Öffentlichkeit erkennbar sensibilisierter als noch vor 30, 40 Jahren. Damals gab es kein Bewusstsein für das Thema. Das ist die Zeit, die wir noch heute aufarbeiten, etwa die Fälle an der Odenwaldschule oder dem Canisius-Kolleg. Es ist den Medien und vor allem der Frauenbewegung zu verdanken, dass ein Bewusstseinswandel stattgefunden hat.

Was sind beim Kindesmissbrauch die häufigsten Tätergruppen?

Wir müssen unterscheiden zwischen Neigungstätern, also pädophilen Tätern, und den Ersatz- oder Gelegenheitstätern. Ersatztäter sind Menschen, die sich eigentlich Kontakt zu altersadäquaten Partnern wünschen, das aber aus unterschiedlichen Gründen nicht schaffen. Gelegenheitstäter sind die, die uns besonders besorgen können. Die wollen ihre Macht am Kind ausüben. Für das Opfer macht das natürlich keinen Unterschied.

Wie viele sind Neigungstäter?

Im Hellfeld sagen wir: 50 Prozent der Täter sind pädophil motiviert. Im Dunkelfeld, also in der Realität, ist die Zahl der Neigungstäter aber bedeutend niedriger, vielleicht ein Drittel. Der Großteil der Taten ereignet sich im Nahraum der Opfer. Also: Väter, Stiefväter, Onkel, Opa, im Bekannten- und Familienkreis. Aus diesem Bereich werden aber viel weniger Anzeigen erstattet. Das Kind kann sich dem Einfluss des Täters nicht entziehen.

Gibt es familiäre Konstellationen, die sexuellen Missbrauch begünstigen?

Ich erkläre das gern mit drei Figuren aus der griechischen Mythologie. Die eine ist die Tyrannis. Ein dissozialer, häufig alkoholmissbrauchender Vater schlägt die Familie, vergewaltigt die Frau und vergeht sich sexuell an den eigenen Kindern. Das trifft auf 30 Prozent der Fälle zu. Die zweite und häufigste Konstellation nenne ich: Troja. Das sind Familien, bei denen auf den ersten Blick alles in Ordnung ist, die aber stark abgeschottet leben. Der Vater nutzt seine Machtposition innerhalb der Familie, sich sexuell an den Kindern zu vergreifen. Die dritte und mit Abstand seltenste Konstellation nenne ich Orestie. Das ist der Missbrauch durch einen älteren Bruder.

Es gibt die weitverbreitete Theorie, dass viele Täter früher selbst Missbrauch erfahren haben.

30 Prozent der sexuellen Missbraucher berichten, dass sie selbst Opfer geworden sind. Das ist eine Hausnummer. Aber: Sie berichten es. Validiert ist das bei Weitem nicht. Oft ist das einfach eine Schutzbehauptung.

Aber es gibt Täter, die zuvor Opfer waren?

Die gibt es. Sie sind oft in Familien groß geworden, in denen der Vater die Mutter und die Schwester missbraucht hat und in der das alles durcheinander ging. Diese Menschen haben nie gelernt, dass es eine Grenze zwischen erwachsener und kindlicher Sexualität gibt. Die Mehrzahl der Missbrauchten wird aber nicht zum Täter. **Sie sprechen vor allem von Vätern, von Brüdern, von Männern. Welche Rolle spielen Frauen in Missbrauchsfällen?** ➤



Bergisch Gladbach, aufgedeckt 2019

Bislang wurden mehr als 70 Tatverdächtige und 40 Missbrauchsopfer identifiziert



Hürth, aufgedeckt 2019

Ein Mann missbrauchte fünf Mädchen im Alter zwischen 8 und 13 Jahren

Explizite Unterstützung einer Tat ist tatsächlich eine Rarität. Nur fünf Prozent der Verurteilten bei sexuellem Missbrauch sind Frauen. Aber: Häufig schauen sie weg. Aus Gleichgültigkeit oder wegen einer psychischen Erkrankung. Oft haben sie Angst, ihren Partner, den Täter, zu verlieren.

Kommen Täter häufiger aus bestimmten sozialen Milieus?

Bei Tätern aus dem Nahfeld fehlen uns verlässliche Daten. Neigungstäter kommen aber aus allen Gesellschaftsschichten. Ich habe viele Täter begutachtet, die aus scheinbar intakten, „anständigen“ Familien kamen, in denen alles in Ordnung war. Bei denen die Eltern weinend auf meinem Sofa saßen und mich gefragt haben, was sie falsch gemacht haben.

Und die Opfer?

Neigungstäter suchen sich häufig Opfer aus sozial randständigen Familien aus und machen sich das soziale Gefälle zunutze.

Wie kann so was aussehen?

Sie machen ihnen Geschenke, lassen sie bei sich Xbox spielen oder Cola trinken. Diese Strategie fruchtet bei Kindern aus unterprivilegierten Haushalten natürlich mehr. Ich hatte einen Fall, bei dem Eltern ihren Sohn drei Wochen mit einem Mann nach Spanien fahren ließen. „Das könnten wir ihm nie bieten“, haben sie gesagt. Die waren glücklich. Aber auch blauäugig und naiv.

Welche Rolle spielt Gewalt?

Psychische Gewalt gibt es immer. Erpressung und Korruption: „Wenn du das haben willst, dann musst du schon mal ...“ Es gibt aber auch Pädophile, die von einem Kind niemals etwas mit körperlicher Gewalt erzwingen würden, die betonen, dass sie die Kinder lieben. Sie schleichen sich so in das

Vertrauen und in die Welt des Kindes ein, dass es die Übergriffe erduldet. Weil der ja sonst „so nett“ ist. Aber es gibt eben auch richtig sadistische Täter, mit und auch ohne pädophile Neigung.

Ist Kindesmissbrauch auch ein Kick für Männer mit „normaler“ sexueller Veranlagung?

Ich kenne Männer, die alte Frauen brutal missbraucht haben und die auch Kinder brutal missbraucht haben. Da geht es um das Ausgeliefertsein, die Wehrlosigkeit des Opfers.

Wie verbreitet sind pädophile Neigungen?

Wir gehen davon aus, dass ein Prozent aller Männer eine pädophile Neigung hat. Über Frauen weiß man kaum etwas. Es sind aber sehr, sehr wenige. Ich habe etwa 1000 Pädophile in meinem Leben gesehen, zwei davon waren Frauen.

Warum entwickelt ein Mensch eine pädophile Neigung und ein anderer nicht?

Wenn ich diese Frage beantworten könnte, kann ich mich beim Nobelpreiskomitee melden. Wir stehen da immer noch am Anfang. Das ist eine Kombination aus

biologischen, psychischen und sozialen Faktoren, eine Kombination aus Anlagen und Erziehung, die dazu führt, dass Menschen eine gewisse Neigung entwickeln.

Was man weiß: Pädophilie ist nicht heilbar. Was kann eine Therapie überhaupt leisten?

Das gilt für Pädophilie wie für jede andere sexuelle Präferenz. Was sie in der Therapie aber lernen können: diese Neigung zu kontrollieren. So zu kontrollieren, dass sie nicht zum Täter werden.

Wie kann man sich das vorstellen?

Zunächst müssen sie akzeptieren, dass die pädophile Neigung eine nicht gewählte, aber auch nicht zu ändernde sexuelle Präferenz ist. Sie müssen lernen, in welchen Situationen sie den Impuls zu Taten verspüren und welche Konstellation sie tunlichst meiden sollten. Sie müssen Opferempathie entwickeln und ihre kognitiven Verzerrungen auflösen. „Das Kind wollte es ja“, „Ich habe ja keine Gewalt angewendet“, „Es ist nur zum Besten des Kindes“, was da so alles an Selbstentschuldigungen vorgebracht wird. Und sie müssen lernen, dass sie ihre sexuelle Neigung nicht leben können. Viele brauchen außerdem eine medikamentöse, triebdämpfende Behandlung. Denn sexuelle Wünsche lassen sich nicht einfach abstellen.

Der Täter in Münster war in therapeutischer Behandlung und missbrauchte praktisch gleichzeitig Kinder.

Ich weiß nicht, was das für eine Behandlung war. Nicht jeder Psychotherapeut ist dafür ausgebildet, mit Sexualstraftätern adäquat umzugehen. Was richtig ist: Diese Thematik ist in der Therapeutenausbildung in Deutschland lange ein blinder Fleck gewesen.



STIFTUNG STERN
Hilfe für Menschen e.V.

Wenn Sie helfen wollen: Wir leiten Ihre Spende an den Verein Dunkelziffer weiter, der 1993 von dem *stern*-Journalisten Klaus Meyer-Andersen gegründet wurde. Dunkelziffer e. V. steht Kindern zur Seite, die sexuellen Missbrauch erfahren haben, und bietet Projekte zur Prävention an.

Stiftung stern e.V.
IBAN DE90 2007 0000 0469 9500 01
BIC DEUTDEHH, Stichwort: Kinderschutz



Würzburg, aufgedeckt 2019

Ein Logopäde hatte sich in Kitas und Praxen an sieben Kindern vergangen

„VIELE TÄTER KOMMEN AUS INTAKTEN, ANSTÄNDIGEN FAMILIEN“

Wie wird der Erfolg oder Misserfolg solcher Therapien kontrolliert?

Es gibt Zahlen dazu, dass therapierte Täter seltener wieder straffällig wurden als solche, die nicht therapiert wurden. Beim Einsatz von triebdämpfender Medikation ist der Effekt noch deutlich stärker. Dort ist die Rückfallquote unter fünf Prozent. Das sind aber natürlich wieder Zahlen aus dem Hellfeld.

Verweigern nicht viele die medikamentöse Behandlung?

Viele, die ich begutachtet oder behandelt habe, haben das dankbar angenommen. Weil sie dadurch nicht mehr getrieben sind von ihren Trieben. Anordnen kann man eine solche Behandlung allerdings nicht. Weil es ein Eingriff in den Körper ist. Das ist verfassungsrechtlich verboten.

Ein zur Bewährung verurteilter Täter geht zu Ihnen zur Therapie und verweigert entgegen Ihrer Empfehlung die medikamentöse Behandlung. Was machen Sie?

Wenn ich das Gefühl habe, er kooperiert nicht, breche ich die Therapie ab. Dann ist das Gericht in der Lage, die Bewährung zu widerrufen.

Beim Lesen vieler Urteile fällt auf, dass Gerichte oft darauf setzen: Das macht der nie wieder. Ist das deutsche Rechtssystem mit solchen Neigungen überfordert?

Das Problem ist nicht das Rechtssystem, es ist vielmehr die Eigenart dieser Delikte. Sie finden in aller Regel ohne Zeugen statt. Und oft ohne körperliche Spuren, auch weil die Taten verzögert angezeigt werden. Dann steht Aussage gegen Aussage. Unser Rechtssystem ist gehalten: in dubio pro reo. Und an dieser Schraube würde ich nicht drehen.

Trotzdem gibt es doch massiven Handlungsbedarf.

Ohne Frage! Es muss mehr passieren in der Prävention und in der Ermittlung. Und: Ich bin ganz klar für die Vorratsdatenspeicherung. Es kann doch nicht sein, dass wir wissen: Da war was. Aber es ist nicht mehr nachweisbar.

Gibt es auch Verbesserungsbedarf in der Ermittlungsarbeit?

Absolut. Vor allem beim Personal und bei der Ausbildung. Auch bei der Qualität der Befragungen gibt es Nachholbedarf. Ich erinnere etwa an die Wormser Prozesse, bei denen es zu gravierenden Fehlern bei der Befragung der kindlichen Zeugen kam. Bei denen Kindern Aussagen in den Mund gelegt wurden, und zum Schluss stellte sich heraus: Es war gar nichts. Die Fehlannahme eines Missbrauchs kann für ein Kind genauso schädigend sein wie das Übersehen eines Missbrauchs.

Bundesjustizministerin Christine Lambricht spricht sich – nach einigem Hin und Her – trotzdem für härtere Strafen bei Kindesmissbrauch und Kinderpornografie aus. Unterstützen Sie das?

Ich kenne die konkreten Vorschläge noch nicht. Aber: Denken Sie denn, dass ein Täter zuvor ins Strafgesetzbuch guckt? Ich glaube nicht. Man soll nicht hoffen, dass sich die Situation dadurch grundlegend verbessert. Ich würde aber unterstützen, wenn der Besitz von kinderpornografischen Inhalten mehr in den Fokus gerückt würde. Der ist nämlich ein stärkerer Indikator für eine pädophile Neigung als ein einmalig vollzogener sexueller Kindesmissbrauch.

Wird die Bedeutung von Kinderpornografie juristisch unterschätzt?

Bis 1993 war der Besitz von kinderpornografischen Inhalten völlig straffrei. Das hat sich glücklicherweise geändert. Ich rufe nicht nach härteren Strafen, sondern danach, dass man sich diese Leute genauer anschaut. Und nicht immer: Strafbefehl und Therapieweisung, und dann kommt er in seiner Bewährung hierher und sagt mir: „Ja, ganz schlimm, mach ich auch nie wieder.“ Die müssten sachverständig untersucht werden auf ihre Neigungsstärke. Und zwar bevor ein Urteil gefällt wird.

Werden zu wenige Täter begutachtet?

Das sowieso. Bis heute habe ich etwa noch keinen einzigen Menschen nur wegen des Besitzes von Kinderpornografie begutachtet. Überhaupt werden nur etwa 10 bis 14 Prozent der wegen Kindesmissbrauchs Angeklagten während ihres Verfahrens begutachtet.

Woran liegt das?

Vor allem daran, dass es an Gutachtern fehlt in diesem Bereich. Es gab einmal den Vorschlag, alle Sexualstraftäter zu begutachten. Aber: Das würde viel Geld kosten. Eine Rechtsänderung kostet nichts. Nur die Druckertinte.

Verändert das steigende Angebot von Kinderpornografie im Internet auch die Nachfrage?

Aus meiner Arbeit kenne ich diese Chatrooms im Darknet. Fürchterlich. Die treffen sich dort und bestärken sich. Das läuft nach dem Motto: „Du hast es, ich habe es, so sind wir nun mal. Dürfen wir halt nicht erwischt werden.“ Dann folgen die Verabredungen, „Wollen wir nicht mal unsere Kinder austauschen?“, schönes gemeinsames Wochenende an der Nordsee.

Sind sich die Konsumenten dieser Inhalte bewusst, welches Leid sie damit unterstützen?

Das blenden sie aus. Manche wissen es und finden es auch noch gut. „Klasse, wie die Kleine schreit.“ Da kriegt man das Kotzen.

Der Leiter der Ermittlungen in Münster, Joachim Poll, erklärte, er habe „unfassbare Bilder“ gesehen. Sie sehen als Gutachter solche Bilder seit vielen Jahren. Wie hält man das aus?

Schwer. Das hält man nur aus, wenn man sich sagt: „So ist der Mensch. Und ich werde alles tun, um das so zu behandeln, dass es nicht wieder passiert.“ ✖



Josef Saller hat sich in seinen Geschichten schon häufiger mit Kindesmissbrauch beschäftigt. Dieses Mal war es für ihn aber besonders bedrückend. Er wird im August Vater einer Tochter